

Lebensfrage

für die

österreichische Monarchie.

„Sein oder nicht Sein.“

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Die neuesten Beschlüsse des Wiener-Cabinet's, die Truppen-sendungen nach Italien, die Aufträge mit denen Graf Coloredo-Wallsee nach Frankfurt abgegangen ist, die an die herrschende Partei Ungarn's gemachten Concessionen liefern den unwiderleglichen Beweis, daß das alte System zum Theil verschwunden, aber die Menschen den neuen Verhältnissen nicht gewachsen sind.

Das System der Gewaltthätigkeit gegen den Schwachen, des Beugens vor dem Starken, von der irre geleiteten, öffentlichen Meinung leider nur zu lange geduldet, hat die absolute Monarchie zu Grabe gefördert. Um die constitutionelle Monarchie zu gründen, fehlt unsern Staatsmännern, nicht der Wille, doch gewiß die Kraft.

Ein Blick auf Italien, Ungarn, Deutschland genügt um dieses vollkommen zu beweisen.

Italien will frei sein, und darum wird es frei sein, Alle, nicht Einige, sind von derselben Idee begeistert. Man hat Ihnen alle Waffen bis zum Brotmesser genommen, eine ausgezeichnete Armee alle militärischen Positionen besetzt, und die feigen Lombarden, ohne Waffen, ohne Borräthe, ohne Disciplin, bloß mit dem Gedanken an Freiheit gerüstet, haben die ersten Vortheile errungen. Schon steht Sardinien auf dem Kampfplatz, Toskana und Rom folgen der Bewegung, von ganz Italien müßte der Besitz der Lombardei erkämpft werden. Und wenn ganz Italien besiegt ist, so finden die österr. Truppen bei ihrem Vorrücken eine französische Armee und einen europäischen Krieg. Oesterreich kann also an die Bezwingung der Rebellen seinen letzten Mann und seinen letzten Thaler setzen, es wird die italienischen Provinzen nicht erhalten, sondern um so schneller seiner gänzlichen Auflösung entgegen eilen.

Die in Ungarn gegenwärtig herrschende Partie hat in der neuesten Zeit Forderungen gestellt, die keinen Zweifel über ihre Absicht übrig lassen. An dem Tage wo der Monarch der ganzen Nation eine Constitution des Vaterlandes zugesichert hat, begab er sich des Rechtes, aus eigener Machtvollkommenheit und ohne Zustimmung der allgemeinen Ständeversammlung, Concessionen an einzelne Mitglieder des Staatenbundes zu machen. Was aber der

Monarch nicht konnte, war seinen Ministern noch weniger erlaubt.

Die ertrogeten Concessionen können daher nur durch gänzliches gewaltsames Losreißen legalisirt werden, nach dem alten Wahlsprüche: Gewalt gilt für Recht.

Die Hunderttausend Mann, die man in Ungarn rüstet, werden nicht dazu dienen, die Italiener, sondern die Kroaten, Slavonier und Deutsche zu Paaren zu treiben, die sich bereits in ungeheurer Mehrheit für ein festes Anschließen an den constitutionellen Thron ausgesprochen haben. Aber die zehn Millionen Slaven und Deutsche, die Ungarn bewohnen, die treuen Anhänger überläßt man ihrem Schicksale; für die Chimäre von Italiens Wiedereroberung wagt man einen europäischen Krieg.

Um dieses System der Gewaltthätigkeit und der Schwäche durchzuführen, zeigt man den gährenden westlichen Provinzen den Anschluß an Deutschland, der wankenden Dynastie die deutsche Kaiserkrone, als das einzige Mittel alle Wunden zu heilen, alle Wünsche zu befriedigen.

Die politische Umgestaltung des deutschen Bundes hat bereits begonnen. Von allen Seiten ertönt das Verlangen nach durchgreifenden Reformen im liberalsten Sinne, nach Centralisirung der getheilten Kräfte. Die ehrgeizigen Pläne des Königs von Preußen wirken fördernd auf diese Bewegung. Aber der Mann, der seine lieben Berliner vierzehn Stunden mit kaltem Blute hinwegeln lassen, und ihnen dann, Er der Besiegte, großmüthig seine Verzeihung anbieten konnte, der Mann wird die deutsche Kaiserkrone nicht auf seinem Haupte tragen. Man wird einen Würdigeren finden.

Diesen Würdigeren sieht die Partei des Anschlusses in unserm Kaiser, der dem deutschen Bunde nebst seinen persönlichen Vorzügen zum wenigsten die westlichen Provinzen Oesterreichs mit 15 Millionen Seelen als Morgengabe brächte.

So erklärt sich das plötzliche Aufpflanzen der deutschen Fahne auf dem Stephansthurme, ohne Widerstand der Regierung, die es unter andern Umständen, als einen Hochverrath betrachtet hätte.

So erklärt sich die plötzliche Aufregung für Deutschthum in der studierenden Jugend leicht entzündlich für große, wenn auch nicht praktische Ideen.

So erklären sich ähnliche Demonstrationen in der Kaiserburg,

die Wahl einer Deputation nach Frankfurt, und das projekirte Absenden der Reichskleinodien.

Dieses frevelhafte Spiel mit dem edelsten Gefühlen wird nur dazu gedient haben, ein neues Element der Zermürbung zu den schon Bestehenden zu fügen. Die deutschen Völker sind nicht bei der Staatswissenschaft des Mittelalters stehen geblieben. Sie werden sich nicht, nebst den schon Vorhandenen noch einen Regenten zweiter Instanz aufladen; das wäre zu viel des Guten. Die nächste Bundesversammlung wird wohl Ideen einer andern Schule auftauchen sehen. Nicht die Interessen der Dynastien werden dort den Vortritt haben. Wo wären aber die Interessen der westlichen Provinzen des österreichischen Staates bei einem Anschlusse an Deutschland mit monarchischen oder republikanischen Institutionen? Welches Schicksal wäre für die schwache Manufaktur-Industrie vorauszu sehen, die im Treibhause der Protektion groß gezogen, sich plötzlich der harten Luft der deutschen Handelsfreiheit ausgesetzt fände. Welches wäre das Schicksal Wiens mit seinen Palästen, seinen unzähligen Unternehmungen, die auf die Anwesenheit eines Hoflagers berechnet sind, seinem Eisenbahnnetze, das Hunderte von Millionen gekostet, und jetzt hinausgerückt an die äußerste Grenze des Reiches mit dem Verluste aller merkantiler Bedeutung bedroht wäre? Welches würde endlich das Schicksal der Staatsgläubiger sein?

Sollen diese Provinzen, größtentheils Bergländer, in ihren agricolen Industrien einen Ersatz suchen für die den Manufakturen und Capitalien jeder Art drohenden Verluste?

Nein die Zeit der Täuschungen ist vorüber. Wir haben rechnen gelernt. Weder die Dynastie, noch das Volk würden in einem Anschlusse einen wahren dauernden Nutzen finden. Weg also mit diesem System! Keinen italienischen Krieg. Keine Separat-Concessionen. Keinen Anschluß an Deutschland. Hierin ist unserer Ansicht nach Alles Vorurtheil, Alles Irrthum, Alles Gefahr. Worin wir das Heil suchen für Oesterreichs Volk und sein Regenthaus, das wollen wir mit gleicher Offenheit entwickeln.

Wenn wir einmal die Vorurtheile überwunden, die das hartnäckige Festhalten an Italien, die Separat-Concessionen und endlich die Idee des Anschlusses an Deutschland veranlaßten, so sehen wir die zu befolgende Politik in klaren Umrissen vor uns:

1. Augenblickliche Anordnung allgemeiner Wahlen, wo jeder großjährige Staatsbürger Wähler und wählbar ist.

Jede Provinz soll eine der Einwohnerzahl entsprechende Anzahl Repräsentanten haben.

2. Unverzügliche Eröffnung der aus diesen Wahlen hervorgegangenen wahren Volksvertretung.

Nur auf diese Weise kann sich der eigentliche Volks-Wille kundgeben.

Nur dadurch die in der Brust jedes Einzelnen lebendige Ueberzeugung mit Ziffern dargethan werden, daß die unendliche Mehrzahl in dem festen Zusammenhalten unter dem Schutz des geliebten Regentenhauses das allgemeine Heil sucht.

Nur da kann über das Geschick der einzelnen Völkerstämme und über ihre Stellung zur Monarchie entschieden werden.

Bis dahin ist es die Pflicht der Einzelnen alle ihre Ansprüche dem Zwecke des Ganzen unterzuordnen und den natürlichen Gang konstitutioneller Entwicklung dem leidenschaftlichen bloß verwirrenden Drängen vorzuziehen.

Das Ministerium im Sinne und Geiste der vorgeschlagenen Politik handelnd muß also :

1) In einem Manifeste dem Volke klar und in Vertrauen erregender Sprache, die neue Richtung darthun.

2) Diesem Manifeste ein Wahldekret unmittelbar folgen lassen, welches bestimmt :

a) Wähler und Wählbare.

b) Den Tag an dem die Wahlen anzufangen haben.

c) Die dabei zu beobachtenden Formalitäten.

d) Die Gesamtanzahl der Volksvertreter, wie viele davon und mit welchen Unterabtheilungen jede einzelne Provinz zu wählen hat.

e) Den Tag der Eröffnung der Volksversammlung.

Gleichzeitig hat es :

1) Die allgemeine Volksbewaffnung anzuordnen um die Ruhe und Ordnung bei den Wahlen aufrecht zu erhalten.

2) Die vorhandenen Militärkräfte so zu vertheilen, daß sie thätig zur Organisirung der Nationalgarde und nöthigenfalls zu ihrer Unterstützung wirken können.

Die Mobilisirung der vom besten Geiste beseelten Militär-Grenze wird nothwendig sein, dem Ausbruche des Volkswillens bei den Wahlen in Ungarn die nöthige Unabhängigkeit zu sichern.

Die in Ungarn angeordneten Truppenaushebungen sollen, als den neuen Verhältnissen unangemessen, unterbleiben.

Die in der Lombardei schon befindlichen Truppen werden genügen unserer Forderungen bei den bereits eröffneten oder unverweilt zu eröffnenden Unterhandlungen Achtung zu verschaffen.

3) Robot, Zehnten und andere herrschaftliche Rechte bis zu den darauf bezüglichen Entscheidungen der Volksvertreter zu suspendiren.

Außerdem hat sich das Ministerium bis zur Eröffnung der Volksversammlung nur mit dem Entwurf der Verfassung, und jeder Minister insbesondere mit den daraus hervorgehenden und sein Ministerium betreffenden Gesetzen zu beschäftigen, um diese Entwürfe ungesäumt den Berathungen der Volksvertreter übergeben zu können.

Die aus diesen Berathungen hervorgehenden Institutionen werden nicht der Bajonette bedürfen um sich Geltung zu verschaffen.

Alle einzelnen Völkerstämme werden sie, statt an Trennung zu denken, mit gleicher Begeisterung vertheidigen.

Das deutsche Element wird, wegen seiner entschiedenen Minorität weder die Eifersucht noch die Besorgnisse der Slaven erregen, wohl aber kann es erfolgreich auf die Fortschritte der Intelligenz und die Verbreitung industrieller Thätigkeit im ganzen Staate wirken.

Die Donaufürstenthümer, diese Rheinprovinzen Oesterreichs werden nicht lange zaudern, die Aufnahme in den österreichischen Staat zu begehren, um so der Segnungen einer Constitution theilhaft zu werden, deren nächste Folge eine aus Wunderbare grenzende Entwicklung des National-Reichtums sein wird.

Dieser Anschluß der Donaufürstenthümer, der für Italiens Verlust, durch gleiche Seelenanzahl und fünffachen Flächeninhalt reichen Ersatz böte, muß er von Einer der Großmächte als *Causus belli* betrachtet werden?

Eine so wichtige Frage wollen wir ohne Rücksicht auf den Wienertraktat, der mit allen seinen Ansprüchen auf Gründung eines europäischen Gleichgewichts bereits der Geschichte angehört, nur von dem Standpunkte der gegenwärtigen Verhältnisse betrachten.

England und seine freetraders würden die Verwirklichung einer Idee gerne annehmen, die ihren Manufakturen die Donaumündung, ihren Arbeitern den unerschöpflichen Kornspeicher der

Donauländer öffnet, und dem russischen Reiche, seinem drohenden Rivalen, den Weg zum Bosphorus versperrt.

Frankreich würde mit Freuden die Thätigkeit Oesterreichs eine östliche Richtung nehmen sehen; die Ausdehnung constitutioneller Verfassung auf die Donauländer als einen neuen Sieg seiner Principien mit lautem Jubel begrüßen. Die Freilassung Italiens, das Zurückziehen vom deutschen Bunde würden ihm hinreichende Garantien gegen die Ruhe Europa's gefährdende, Vergrößerungs-Pläne sein.

Deutschland, für eine geraume Zeit mit seiner eigenen politischen Umgestaltung beschäftigt, und darum der äußern Ruhe bedürftig, kann nur wünschen, daß Oesterreich kräftig genug sei, um Rußlands ehrgeizige Entwürfe in Schranken zu halten.

So stände denn das constitutionelle Oesterreich mit freisinnigen Institutionen, Allen in gleichem Maße gegeben, und daher alle in ein homogenes Ganze verschmelzend, dicht vor dem Länder-Coloß, der seine Völker statt mit der Constitution mit der Knute regiert, der seinen Unglücklichen und daher Unzufriedenen nur Sibiriens Eisfelder zu bieten hat.

Wird von diesem Tage an, der nach Freiheit dürstende Kurländer, Estländer, Pole und Besarabier die Knute leichter ertragen? die Eisfelder Sibiriens einladender finden?

Nein! Die aggressive Macht der russischen Autokraten ist von diesem Tage an gebrochen. Alle seine Anstrengungen können nur dahin gehen, seine westlichen Länder in Gehorsam zu erhalten, ein thätiges Einschreiten in unsere Angelegenheiten ist nicht denkbar.

Und im Falle eines solchen verzweifeltsten Versuches, stünden 35 Millionen freier Menschen gegenüber seiner 60 Millionen Sklaven-Horden, wovon ein großer und zwar der edelste Theil nur nach dem Augenblick lauscht, in welchem das erste Waffnungsglück des Tyrannen erlauben möchte, das Joch zu brechen — Oesterreich hat also beim Werke seiner politischen Wiedergeburt von Außen durchaus nichts zu fürchten.

Die ökonomisch-politischen Consequenzen dieses Systems können hier nicht erörtert werden. Doch darf man nur einen Blick auf die Länderkarte werfen, um die Unermeßlichkeit derselben zu ahnen. Die größte Wasserstraße die je ein Volk besessen, führt dem Einen die Fabrikate der westlichen, und dem andern die unerschöpflichen Naturprodukte der östlichen Provinzen zu.

Ein Urboden von fabelhafter Fruchtbarkeit erwartet mit Ungeduld die Einwanderung von 10 Millionen Feldarbeitern, die ihm aus dem Westen auf der Donau zugeführt werden könnten.

Welches Glück für Oesterreich sich auf diese einfache wohlfeile Art gegen den Krebschaden aller modernen Institutionen, den Pauperismus für Jahrhunderte geschützt zu sehen. Welcher Aufschwung aller Industriezweige, welche Fülle von Naturprodukten zum Austausch bereit.

Was uns dagegen die Trennung der östlichen Provinzen, das Anschließen der westlichen an Deutschland, Gutes bringen würde, haben wir schon mit weniger Begeisterung anzudeuten gesucht. Eine genaue Behandlung dieses Stoffes, wie sie nun in dieser Flugschrift nicht möglich ist, würde das Gesagte auf erschöpfende Weise darthun.

Erwägt denn wohl, Ihr, die ihr in diesem entscheidenden Momente das Wohl und Weh von 35 Millionen Menschen in Händen haltet.

Begnügt Euch nicht, mitleidig lächelnd, herabzusehen, auf uns Unberufene, von den nebligen Höhen der alten Diplomatie.

Die Ereignisse drängen sich, vielleicht morgen könnt Ihr die inhaltsschweren Worte vernehmen: **Es ist zu spät!**

Wien den 8. April 1848.



August Bang.

Gedruckt bei den Edlen von Ghelen'schen Erben.